

Pilger und Flüchtlinge

Mariazell, 17. Juni 2015

Wie geht's? Das ist eine alltägliche Frage, die wir einander stellen. Es geht gut, recht gut, halbwegs gut, ausgezeichnet oder einfach schlecht. Besser als es manchen lieb ist! Es geht gar nichts mehr. Ich stehe an. Mit dem „Gehen“ drücken wir den Gang des Lebens mit Gelingen, mit Scheitern, mit Höhen und Tiefen, mit den Wegen, Umwegen, Irrwegen und Abwegen aus. Das Gehen wird zum Bild der inneren Befindlichkeit und auch zum Symbol unserer Beziehungen: Menschen gehen aneinander vorbei, aufeinander los oder wieder aufeinander zu.

Zur inneren Zufriedenheit gehört auch die Einübung in bleibend körperliche Beweglichkeit. Wer nicht geht, nicht beweglich ist, geht auf Dauer körperlich, psychisch und auch geistlich zugrunde. „Vor allem verliere nie die Lust am Gehen! Ich gehe jeden Tag zu meinem Wohlbefinden und entferne mich so von jeder Krankheit. Ich habe mir die besten Gedanken ergangen, und ich kenne keinen noch so schweren Kummer, den man nicht weggehen könnte.“ (Sören Kierkegaard)

Freilich ist es nicht der Weg an sich. Der Weg allein ohne Orientierung und ohne Ziel hat noch keinen Sinn. Manche wollen nur weg von hier, weg von hier, weil die Leute so anstrengend sind, weil Aufgaben kaputt machen, weil das Leben zum Wegwerfen ist. Wir wollen es doch nicht so machen wie in dem unvergesslichen Lied des Wiener Kabarettisten Helmut Qualtinger aus den 50-er Jahren, bei dem ein jugendlicher Motorradfahrer sagt: „Wir wissen nicht, wo wir hin fahren, aber dafür sind wir g'schwinder dort“.

Beim Gehen ist auch eine spirituelle Dimension präsent. Das Gehen ist eine Schule der Sehnsucht, mich nicht mit zu wenig zufrieden zu geben, die Ziele meines Lebens nicht zu niedrig anzusetzen und diese Ziele nicht aus den Augen zu verlieren. - In fast allen Religionen gibt es die Vorstellung von der Reise oder vom Aufstieg der Seele zu Gott. Von der biblischen Botschaft her sind diese Lebens- und Pilgerwege auch Gotteswege, der mit jedem einzelnen Menschen und mit dem Volk Gottes mitgeht. Der Gott der Bibel ist ein „Weg- oder Wandergott“. Das Johannesevangelium spricht in einem absoluten Sinn von Jesus als *dem Weg*: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater außer durch mich“ (Joh 14,6).

Die Wallfahrtsorte haben in unser Land eine Art Geographie des Glaubens

eingezeichnet, das heißt an ihnen wird sichtbar, ja fast greifbar, wie unsere Vorfahren dem lebendigen Gott begegnet sind. Wallfahren ist Ausdruck für den Durchbruch zum wahren Leben, für den Aufbruch in den wahren Ursprung: „Gott, du mein Gott, dich suche ich, meine Seele dürstet nach dir.“ (Psalm 63)

Aufzubrechen zur Wallfahrt und zu pilgern bewirkt Veränderung und macht frei. Pilgern kann helfen, den Exodus aus Verstrickungen und Lähmungen zu entdecken sowie Orientierung für die Seele, für die Arbeit und für Beziehungen zu finden das Geheimnis Gottes zu erahnen. Die Kirche geht den „Weg mit der ganzen Menschheit gemeinsam“ (Gaudium et spes 40), denn Gott selbst erscheint an den Wegkreuzungen, an den Orten, die uns nicht vertraut sind, an denen wir uns nicht auf Sicherheiten stützen können. Was ist zu tun angesichts dieser Situation? So fragt Papst Franziskus. Es braucht eine Kirche, die keine Angst hat, in die Nacht dieser Menschen hinein zu gehen. Es braucht eine Kirche, die fähig ist, ihnen auf ihren Wegen zu begegnen. Es braucht eine Kirche, die sich in ihr Gespräch einzuschalten vermag. Es braucht eine Kirche, die es versteht, mit jenen Jungen ins Gespräch zu kommen, die wie die Emmausjünger aus Jerusalem fortlaufen und ziellos allein mit ihrer Ernüchterung umherziehen, mit der Enttäuschung über ein Christentum, das mittlerweile als steriler, unfruchtbarer Boden angesehen wird, der unfähig ist, Sinn zu zeugen.

Synode: gemeinsamer Weg

Wie geht's weiter? Diese Frage wird an Ehen und Familien gestellt, nicht zuletzt im Vorfeld der Bischofssynode im Herbst. Beziehungen, Ehe, Familie, Sexualität und Intimität sind Wege und Sehnsuchtsorte. Dürfen wir sie nicht auch als Pilgerwege und Wallfahrtsorte verstehen? Der Weg von Ehe und Familie ist nicht die gerade einer Autobahn, nicht die geometrisch kürzeste Verbindung zwischen diesem Leben und dem Himmel. Sexualität und Gewalt, Sehnsucht nach Nähe und Verwundbarkeit sind eng miteinander verknüpft. Das gibt es Wachstumsstufen, aber auch Verwelken, da realisiert sich Schönheit und Wertschätzung, da sind alle immer wieder auch der Reinigung und der Umkehr bedürftig in ihren Brüchen, Verwundungen und Verfehlungen. Sakramente sind Wegmarken und Wegzehrung. Die Gabe des Ehesakramentes ist ein Zeichen des Reiches Gottes. Das Reich Gottes, das unter uns begonnen hat, wird umfassend erst in der eschatologischen Vollendung

verwirklicht.

Es ist unser Auftrag als Kirche, Menschen auf ihren Lebenswegen zu begleiten. Die Geschichte der Kirche ist von einer Logik der Eingliederung und einer Logik der Ausgrenzung geprägt gewesen. Jesus hat eindeutig die Logik der Eingliederung gelebt. Papst Franziskus: „Indem Jesus den Aussätzigen heilt, fügt er keinem Gesunden einen Schaden zu, vielmehr befreit er ihn von der Angst; er setzt ihn nicht einer Gefahr aus, sondern schenkt ihm einen Bruder; er verachtet nicht das Gesetz, sondern achtet den Menschen, für den Gott das Gesetz gegeben hat.“ (An die Kardinäle 15. Februar 2015)

Quelle und Nahrung für die Synode ist Gottes Wort in der Schrift. Diese Seele der Theologie und Quelle des Lebens der Kirche (DV 24) wird immer im Licht der Überlieferung und des ganzen Lebens des ganzen pilgernden Gottesvolkes ausgelegt. Das Medikament gegen den Tod und die Nahrung auf der Pilgerschaft in die Ewigkeit Gottes ist die Eucharistie, aus der alles christliche Leben schöpft und alle Versöhnung sich nährt.

Viele erhoffen sich von der Synode einen Aufbruch und positive Signale, Signale der Vertiefung, aber auch Signale der Barmherzigkeit. Die Synode war schon und ist ein gemeinsamer Weg, ein Weg der Pilgerschaft mit Jesus an die existentiellen Grenzen und Erfahrungen, auch und gerade in den Beziehungsnot. Viele haben versucht hinzuschauen, nicht gleich zu urteilen, sondern freimütig ihre Erfahrungen auszutauschen, mit dem Blick, mit der Aufmerksamkeit für die Verwundeten, das sind oft die Kinder. Es gab vielfältige Formen der Kommunikation, der Auseinandersetzungen und der Spannungen und der Konsultation. Wir dürfen darauf vertrauen, dass sich in diesen Be“weg“ungen der Hl. Geist Raum verschafft. An die Grenzen mit Jesus zu gehen, würde gerade nicht verwirklicht durch die Extreme von Rigorismus und Laxismus. Beide Extreme kennen keine Sympathie und keine Einfühlung, keine Versöhnung und keine Heilung. Und wer nur auf Statistiken oder gleich auf Lösungen und Resultaten fixiert ist, würde die Geschichtlichkeit von Ehe und Familie, ihre konkreten Biographien, die kulturellen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Realitäten ausblenden. „Die Tatsachen gehören alle nur zur Aufgabe, nicht zur Lösung.“¹ „Das nackte Resultat ist der Leichnam.“²

¹ Ludwig Wittgenstein, Tractatus logico-philosophicus. Logisch-philosophische Abhandlungen, Frankfurt ¹⁰1975, 6.4321.

² „Denn die Sache ist nicht in ihrem *Zwecke* erschöpft, sondern in ihrer *Ausführung*, noch ist das

Wie geht's?

Wir erleben gegenwärtig eine riesige Völkerwanderung. Menschen gehen nicht aus bloßer Neugier, Abenteuerlust oder Eroberungssucht von zu Hause weg. Fremde, Asylanten, Flüchtlinge sind nicht selten Entwurzelte, Rechtlose, materiell Arme, von den Narben des Krieges Gezeichnete. Gott „liebt die Fremden und gibt ihnen Nahrung und Kleidung – auch ihr sollt die Fremden lieben, denn ihr seid Fremde in Ägypten gewesen.“ (Dtn 10,18f). Gastrecht, Asylrecht und Gastfreundschaft sind für die biblische Tradition insgesamt von entscheidender Bedeutung. Weil der Mensch nur Gast auf Erden ist (Ps 119,19; Phil 3,20; Hebr 13,14), soll er andere, die als Fremde zu ihm kommen, gastfreundlich aufnehmen. Im biblischen Verständnis ist es Gott selbst, der an die Tür klopft (Offb 3,20). Ich war hungrig, durstig, fremd. Ihr habt mir zu essen, zu trinken gegeben. Ihr habt mich aufgenommen (Mt 25,31-46).

Die Schauplätze der Not, der kriegerischen Konflikte, der Verfolgung, das Elend in den Flüchtlingslagern Afrikas und Nahen Ostens lassen uns nicht unberührt. Die internationale Gemeinschaft, alle Staaten, Europa, Bund, Länder und Gemeinden stehen vor großen Herausforderungen. Die Flüchtlingsströme werden mit Sicherheit noch zunehmen. Kirche und Politik, Zivilgesellschaft, Sozialpartner und Medien, sind gefragt und angefragt für weitere Flüchtlings-Unterkünfte zu sorgen. Viele Österreicherinnen und Österreicher haben schon Männern, Frauen und Kindern, die vor Krieg und Verfolgung geflohen sind und Schreckliches erleben mussten, geholfen und wollen weiter helfen. Dafür ein großes Danke, Vergelt's Gott!

Darüber hinaus bitten wir um engagiertes Mitgestalten eines wohlwollenden Klimas für Menschen auf der Flucht. Es geht um eine Willkommenskultur für verzweifelte und notleidende Menschen. Wichtig ist auch, die Sorgen und Ängste in Teilen der Bevölkerung ernst zu nehmen und ihnen mit Sachlichkeit und Information zu begegnen. Papst Franziskus fordert die Überwindung von Vorurteilen und Vorverständnissen bei der Betrachtung der Migranten und Flüchtlingen: „Nicht selten löst nämlich das Eintreffen von Migranten, Vertriebenen, Asylbewerbern und Flüchtlingen bei der örtlichen Bevölkerung Verdächtigungen und Feindseligkeiten aus. Es kommt die Angst auf, dass sich Umwälzungen in der sozialen Sicherheit

Resultat das wirkliche Ganze, sondern es zusammen mit seinem Werden; der Zweck für sich ist das unlebendige Allgemeine, wie die Tendenz das bloße Treiben, das seiner Wirklichkeit noch entbehrt, und das nackte Resultat ist der Leichnam, der sie hinter sich gelassen.“ (G.F. W. Hegel, Phänomenologie des Geistes 5 Vorrede)

ergeben, dass man Gefahr läuft, die eigene Identität und Kultur zu verlieren, dass auf dem Arbeitsmarkt die Konkurrenz geschürt wird oder sogar dass neue Faktoren von Kriminalität eindringen. Auf diesem Gebiet haben die sozialen Kommunikationsmittel eine sehr verantwortungsvolle Rolle: Ihre Aufgabe ist es nämlich, feste, eingebürgerte Vorurteile zu entlarven und korrekte Informationen zu bieten, wo es darum geht, den Fehler einiger öffentlich anzuklagen, aber auch, die Ehrlichkeit, Rechtschaffenheit und Seelengröße der Mehrheit zu beschreiben. In diesem Punkt ist ein Wandel der Einstellung aller gegenüber den Migranten und Flüchtlingen notwendig; der Übergang von einer Haltung der Verteidigung und der Angst, des Desinteresses oder der Ausgrenzung – was letztlich genau der „Wegwerf-Mentalität“ entspricht – zu einer Einstellung, deren Basis die „Kultur der Begegnung“ ist. Diese allein vermag eine gerechtere und brüderlichere, eine bessere Welt aufzubauen.“³

„Es muss aufgehoben werden
als komme es aus grauen Zeiten

Menschen wie wir unter ihnen
fuhren auf Schiffen hin und her
und konnten nirgends landen

Menschen wie wir unter ihnen
durften nicht bleiben
und konnten nicht gehen

Menschen wie wir unter ihnen
grüßten unsere Freunde nicht
und wurden nicht begrüßt

Menschen wie wir unter ihnen
standen an fremden Küsten

³ Botschaft von Papst Franziskus zum Welttag des Migranten und Flüchtlings (2014): „Migranten und Flüchtlinge: unterwegs zu einer besseren Welt“, in: http://de.radiovaticana.va/news/2014/01/18/papstbotschaft_zum_weltfl%C3%BChtlingstag_am_sonntag/ted-765146

um Verzeihung bittend, dass es uns gab

Menschen wie wir wir unter ihnen
wurden bewahrt

Menschen wie wir wir unter ihnen
Menschen wie ihr ihr unter ihnen
jeder

kann ausgezogen werden
und nackt gemacht
die nackten Menschenpuppen

nackter als Tierleiber
unter den Kleidern
der Leib der Opfer

Ausgezogen
die noch morgens die Schalen um sich haben“

Jeder! Die, die noch zuhause sitzen, in dem, was sie „Sicherheit“ nennen, sollten als eine Art Dankesschuld an das Schicksal Hilfsbereitschaft zeigen für die, die um ihr Leben fliehen.“ (Hilde Domin, Aber die Hoffnung)

Bischof Manfred Scheuer